



Gerade rechtzeitig zur Hochzeit der Gefühle: Das Weihnachtsbündel



Auf dem Weg zum Menschsein darf der Nussknacker ruhig einmal ausfallen

Erstaunlich, wie ein Baby alle Probleme unserer Zeit in sich bündeln kann. Sein geistiger Vater Ronald Rudoll hat es geschafft, ein Kind zu „zeugen“, das von einer Flüchtlingsfrau geboren wird, eine Haut mit „getöntem Akzent“ besitzt und als Vater einen homosexuellen Sozialarbeiter auf dem Wunschzettel stehen hat. Dazu kommen „Großeltern“, die scheinbar die wilde Zeit ihrer Offenheit vergessen haben. Gewickelt wird der Säugling auf einem Schreibtisch, auf dem der Urgroßvater, ein alter Nazi, obskure Dokumente ausgefertigt hat und die vollgemachten Windeln werden zu Akten erklärt, deren brauner Inhalt längst nicht so ungestiös ist wie all das, was vorher hier unterschrieben wurde. Es gibt die Nachbarin, die mit ihren Vorurteilen gegenüber Fremden offenherzig hausieren geht, während sie lautstark ihr schlechtes Gewissen verkündet, das ihr hemmungsloses Naschen von Keksen bereitet. Polizist und Polizistin treten auf, um wie üblich auf dem Theater blöd dazustehen, ganz im Gegenteil zur jungen Psychologiestudentin, die am Ende alles in die rechten Bahnen lenkt.



Der Titel „Das Weihnachtsbündel“ ist so besehen sehr gut gewählt. Er hätte genügt, denn „Wie weit ist wohin?“ als Ergänzung führt bereits zu sehr in eine bestimmte Richtung. In diesem Stück macht die Flüchtlingsproblematik nur ein Detail der vielschichtigen menschlichen Auseinandersetzungen und Lernprozesse aus. Zugegeben, vor Weihnachten darf auch moralisiert werden, zumal die Hauptperson, der kleine Habib, ein nahezu biblisches Kindlein auf Herbergssuche ist. Indes geschieht das Ganze mit einer guten Portion Humor und Sprachwitz. Gefühlsduselei ist erlaubt, aber nicht zwingend vorgeschrieben.



Der Autor Ronald Rudoll selbst tritt bescheiden als Polizist auf und lässt neben seiner „Kollegin“ Angela Schneider so richtig den harten Hund heraushängen, dem nichts, nicht die kleinste Untat entgeht. Souverän über jede menschliche Schwäche erhaben gibt sich Samantha Stepan als Studentin Miriam. Anita Kolbert hat Gelegenheit, als Frau Adelpoller die neugierige Tratschen mit sehenswerter Komik zu gestalten. Sie passt damit wunderbar zu Erika Deutinger (Hannelore) und Gerhard Dorfer (Eugen).

Es ist reizend, den beiden älteren Herrschaften dabei zusehen zu können, wie sie langsam in die Rolle als Oma und Opa hineinwachsen, wohl wissend, dass der Spross nicht von ihrem Sohn, einem „Ästheten“ stammen kann. Sie schaffen es auch, einige Längen im Text unterhaltsam mit ihrem grandiosen Spiel zu verkürzen. Ein Höhepunkt ist dabei ganz bestimmt das Solo, mit dem Gerhard Dorfer seinem Frust über den jährlichen Nussknacker in der Staatsoper freien Lauf lässt und dabei alle Register eines großen Komödianten zieht.

Als seelische Vorbereitung auf die kommenden Feiertage anno 2015 ist „Das Weihnachtbündel“ damit absolut eine Empfehlung. Man wird abgelenkt von Geschenkstress und hektischer Suche nach dem richtigen Christbaumschmuck. Es genügen drei Kugeln auf einer Tanne aus Kunststoff, wenn es darum geht, wieder zu sich zurück zu finden, zum Menschen, der man vielleicht einmal gewesen ist, und der nur aufgeweckt zu werden braucht, um auch den Verlust des Nussknackers mit dem Blick in eine vollkommen neue Zeit verschmerzen zu können.



- Home
- Die Seite für den Leser
- Impressum & Kontakt
- Buecher
- Bühne
- MuseenWien
- MuseenNOE
- Genuss
- Reisen
- Weinaktuell
- Winzerportraits



» Freie Bühne Wieden

FREIE BÜHNE WIEDEN

Gerade rechtzeitig zur Hochzeit der Gefühle: Das Weihnachtsbündel

Auf dem Weg zum Menschsein darf der Nussknacker ruhig einmal ausfallen



Gerhard Dorfer (Eugen), Erika Deutinger (Hannelore) © Rolf Bock

[zurück zur Titelseite](#)
[zur Seite Bühne](#)

Statistik



powered by Beepworld